

II. Andreas Gryphius: *Catharina von Georgien*

Formal ist die Literatur des Barock strikt an Martin Opitz' Regelpoetik *Buch von der deutschen Poeterey* (1624) orientiert, welches die Hochstilfähigkeit des Deutschen als Hauptziel verfolgt; thematisch lässt sich die Barockliteratur im Wesentlichen als Ausdruck zentraler Denkmuster ihrer Zeit verstehen. Von entscheidender Bedeutung ist diesbezüglich das Denken in Oppositionspaaren (z. B. Diesseits/ Jenseits, Vergänglichkeit/ Ewigkeit, Körper/ Geist) in Verbindung mit daraus abgeleiteten Analogiebildungen (Gott/ Sonne / Fürst/ Vater – Schöpfung / Erde / Staat / Familie).

Die Zentralidee der ›Vanitas‹, d. h. der ›Nichtigkeit‹ aller irdischen Dinge aufgrund ihrer Vergänglichkeit (Dauer ist nur im Jenseits zu denken), begründet zugleich die damalige ›absolutistische‹ Gesellschaftsform, in der ein Herrscher über seinen eigenen Gesetzen steht (›legibus absolutus‹) und sich allein vor Gott zu verantworten hat. Im neustoizistischen Denken birgt das Konzept der ›constantia‹ (Beständigkeit) die einzige Möglichkeit, sich noch im Diesseits der Ewigkeit anzunähern.

Gemäß der ›typologischen‹ Geschichtsauffassung werden diese zentralen Punkte von Gryphius in *Catharina von Georgien* anhand eines historischen Stoffes veranschaulicht. In der Thematisierung des Extremfalls ›Fürst vs. Märtyrer‹ wird Königin Catharina, die dem persischen Schah gegenüber an ihrem christlichen Glauben festhält und das Leben dafür opfert, zur Postfiguration Christi. Der irdische Machtanspruch des Herrschers, gegen den es aus Sicht des Lutheraners Gryphius keine Auflehnung geben kann, wird dabei betont; der Dramenschluss, in dem die tote Catharina ihrem Mörder Chach Abas erscheint und ihm den Untergang verkündet, weist zugleich auf das göttliche Gericht über den absoluten Fürsten voraus.

Am Schicksal Catharinas erfahren Theaterbesucher wie Leser zum einen, dass das irdische Dasein selbst für die Fürsten ein Jammertal ist; zum anderen werden sie dadurch auf das Jenseits verwiesen, in dem allein Beständigkeit und Wahrheit zu finden sind.

Zitate

Justus Lipsius: Von der Beständigkeit [De Constantia].

»Der Beständigkeit ware Mutter aber / ist die Gedult vnd ernidrigung des Gemüts / die ich beschreibe / das sie sey / Wann man alles / was eine[m] Menschen zufelliger weise anstossen oder widerfahren mag / gutwilliglic vnnnd ohne klagen erduldet.«¹

¹ Lipsius, Justus: Von der Beständigkeit [De Constantia]. Faksimiledruck der deutschen Übersetzung des Andreas Viritius nach der zweiten Auflage von c. 1601. Mit den wichtigsten Lesarten der ersten Auflage von 1599. Herausgegeben von Leonard Forster. Stuttgart 1965, S. 10f.

Schlüsseltexte der Literaturgeschichte

Jean Bodin: *Les six livres de la république* (Paris 1576)

Wer also souverän sein soll, darf in keiner Weise dem Befehl anderer unterworfen und muß in der Lage sein, den Untertanen das Gesetz vorzuschreiben, unzweckmäßige Gesetze aufzuheben oder für ungültig zu erklären und durch neue zu ersetzen. Dazu ist aber nicht im Stande, wer den Gesetzen oder anderen, die über ihn befehlen können, unterworfen ist. Darum heißt es im Gesetz, der Fürst ist von der Macht der Gesetze entbunden [...].²

»Der souveräne Fürst [...] ist eben niemandem außer Gott Rechenschaft schuldig.«³

Jedoch: gibt es etwas Gefährlicheres und Verderblicheres, als Ungehorsam und mangelnder Respekt des Untertanen gegenüber dem Souverän? Daraus haben wir den Schluß zu ziehen, daß es weitaus besser ist, sich in vollem Gehorsam der souveränen Macht zu beugen, statt durch Befehlsverweigerung gegenüber dem Souverän den Untertanen das Beispiel zum Aufstand zu geben.⁴

Denn Angst allein bewirkt Tugend.⁵

Martin Opitz: *Buch von der deutschen Poeterey* (1624)

Die Tragedie ist an der maiestet dem Heroischen getichte gemeße / ohne das sie selten leidet / das man geringen standes personen vnd schlechte sachen einführe: weil sie nur von Königlichem willen / Todtschlägen / verzweiffelungen / Kinder= vnd Vätermörden / brande / blutschanden / kriege vnd auffruhr / klagen / heulen / seuffzen / vnd dergleichen handelt. Von derer zugehör schreibet vornemlich Aristoteles / vnd etwas weitleufftiger Daniel Heinsius; die man lesen kan.⁶

Andreas Gryphius: *Vorrede zu Leo Armenius*

»Großgünstiger Leser. | Indem unser gantzes Vaterland sich nuhmehr in seine eigene Aschen verscharret / und in einen Schauplatz der Eitelkeit verwandelt; bin ich geflissen dir die Vergänglichkeit Menschlicher Sachen in gegenwertigem / und etlich folgenden Trauerspielen vorzustellen.«⁷

Andreas Gryphius: *Catharina von Georgien*

»Der Schauplatz liget voll Leichen / Bilder / Cronen / Zepter / Schwerdter etc. Über dem Schauplatz öffnet sich der Himmel / unter dem Schau-Platz die Helle. Die Ewikeit kommet von dem Himmel / und bleibet auff dem Schau-Platz stehen«⁸

(Andreas Gryphius: *Catharina von Georgien*. Trauerspiel. Herausgegeben von Alois M. Haas. Bibliographisch ergänzte Ausgabe. Stuttgart 1995, S. 13)

»Das Trauerspiel beginnt vor Auffgang der Sonnen / vnd endet sich mit dem Tage. Der Schauplatz ist die Königliche Hofhaltung zu Schiras in Persen. Die gantze Handlung bildet ab den letzten Lebens-Tag der Königin Catharine.«⁹

² Bodin, Jean: *Sechs Bücher über den Staat*. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Bernd Wimmer. Eingeleitet und herausgegeben von P. C. Mayer-Tasch. München 1981/86, S. 213.

³ Ebd. S. 207.

⁴ Ebd. S. 477.

⁵ Ebd. S. 24.

⁶ (Opitz, Martin: *Buch von der Deutschen Poeterey*. Neudrucke deutscher Literaturwerke, Tübingen 1963, S. 20.

⁷ Gryphius, Andreas: *Dramen*. Herausgegeben von Eberhard Mannack. Frankfurt am Main 1991, S. 11.

⁸ Gryphius, Andreas: *Catharina von Georgien*. Trauerspiel. Herausgegeben von Alois M. Haas. Bibliographisch ergänzte Ausgabe. Stuttgart 1995, S. 13.

⁹ Ebd. S. 10f.